

Gerhard Meier

Borodino

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1417 der Bibliothek Suhrkamp

Baur und Bindschädler, zwei Freunde, treffen sich bei Baur in Amrain. Wie schon in dem Roman *Toteninsel* (BS 1416) ist es Baur, der seine Erlebnisse erzählt, während Bindschädler zuhört. In diesem Erzählen mischen sich Bilder aus Tolstois *Krieg und Frieden* (mit der Beschreibung der Schlacht bei Borodino) und aus Marcel Prousts *Auf der Sehnsucht nach der verlorenen Zeit*. Es mischt sich auch Casper David Friedrichs Bild »Zwei Männer in Betrachtung des Mondes« ein. Die Landschaft des Malers wird eins mit der Landschaft des Schriftstellers, wenn Bindschädler und Baur am Abend das Haus verlassen, um den Mond zu betrachten.

Gerhard Meier Borodino

Roman

Mit einem Nachwort
von Michel Mettler

Suhrkamp Verlag

Das Nachwort wurde für die vorliegende Ausgabe geschrieben.

Erste Auflage dieser Ausgabe 2023
Mit freundlicher Genehmigung des Zytglogge Verlags
© Zytglogge Verlag Bern 1982
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-24353-4

www.suhrkamp.de

Borodino

*Wenn man behauptet, das menschliche
Leben könne durch den Verstand regiert
werden, so wird damit die Möglichkeit
des Lebens aufgehoben.*

Leo Tolstoi

»Ich wollte es bleibenlassen, Bindschädler. Dann kam die zweite Einladung. Es gehe um ein Jubiläumstreffen. Vor vierzig Jahren habe die Mobilmachung stattgefunden. Und viele Kameraden seien schon tot. Und beim nächsten Treffen, in drei Jahren vielleicht, seien es bestimmt noch mehr...«, sagte Baur, schritt zum Fenster, zurück an den Kamin, zum Fenster, gewahrte am Forsythienzweig den Faden einer Spinne, stellte sich wieder an den Kamin.

»Man solle sich also aufraffen, solle mitmachen, den 11. November reservieren, die Gelegenheit wahrnehmen, Kameradschaft zu pflegen, Erinnerungen auszutauschen.

Und auf den Tag genau, Bindschädler, das heißt auf das Treffen hin, klarte es auf. Ostwind stellte sich ein, trug so etwas wie Geschichtlichkeit über den Landstrich hin, untermalt von Trompetenklängen, lautlosen freilich. Es wurde ein lichter Tag«, sagte Baur. Er lehnte sich an die Stirnseite der Tonplatten, die den Kamin abdecken, ein Gesimse bildend, auf dem drei Porzellangebilde standen, zwei davon mit Kerzenstummeln bestückt, das mittlere leergebrannt.

Die Sonnenflecken auf dem Kelimteppich waren mittlerweile etwas dunkler geworden.

»Am 11. November traf ich frühzeitig in der *Garnisonsstadt* ein. Ich flanierte ums Technikum (du weißt, ich hatte dort Hochbau studiert). Begab mich zum Rund-

brunnen hinter dem Lindenhain. Vertiefte mich in ein Fenster des Gymnasiums diesseits des Lindenhains, das gerade den Himmel wiedergab. Sagte mir, daß hinter demselben Fenster gelegentlich ein Gedicht rezitiert werde, das vom *Röslein* auch, und sah dabei die Augen einer Gymnasiastin den Himmel widerspiegeln, den Heidehimmel«, sagte Baur, die Arme verschränkt, den Blick auf einen Punkt im Garten gerichtet.

»Bindschädler, dann schritt ich dem *Stadthaus* zu, dem Treffpunkt unserer Tagung. Dort angekommen, drehte ich wieder ab Richtung Technikum. Geriet beinahe in einen Trupp Ehemaliger. Überquerte das Areal der *Höheren technischen Lehranstalt*. Beschritt meinen ehemaligen Pausenweg. Traf dort auf keine Sternwarte mehr. Näherte mich der Villa des Käsehändlers. Blieb vor dieser stehen. Versenkte mich in die Springbrunnenwelt, umgeben an drei Seiten von Liegenschaften aus dem *Fin de siècle*. Blickte bald auf diesen, bald auf jenen Engel, welche die Freitrepppe flankieren.

Gedachte der ungefähr fünfzig Martinisömmchen, die diese Engel seither hinter sich gebracht haben mußten, ohne dabei gealtert oder gar ihre Posen verändert zu haben«, sagte Baur, die Ferse des rechten Fußes leicht unter das Fußgewölbe des linken gerückt.

Ich dachte an Prinzessin Maria, an die Stelle in Tolstois *Krieg und Frieden*, wo sie sich entschließt, unter die Pilger zu gehen. Bekam dann die Prätzer Höhe vor Augen, wo Fürst Andrej Bolkonskij (ihr Bruder), die Fahne in der Hand, blutüberströmt gelegen hatte. Und wo ihm

zum ersten Mal in seinem Leben der Himmel aufgegangen war, die Größe, Stille, die Unendlichkeit des Sternenhimmels. Wo er losgelöst von Schmerzen, Wünschen, Hoffnungen dagelegen hatte, offen dem Geheimnis dieser Welt.

Ich hielt die Beine übereinandergeschlagen. Schaute durchs Fenster in die Weite. Beobachtete dann Baur, der im Augenblick auf und ab ging, vorne am Fenster jeweils den Forsythienzweig betrachtend, dessen Knospen sich bald öffnen mußten.

»Als ich wieder beim *Stadthaus* eintraf, Bindschädler, kam auch gerade eine Gruppe Ehemaliger an. Ich erkannte nur einen, den mit dunklem Teint und schwarzen Haaren: Schütz Ernst, weißt du, mit dem zusammen wir schon die Rekrutenschule *absolviert* hatten.

Man begrüßte sich.

Ich versuchte, das Festabzeichen am linken Rockkragen anzustecken. Schütz tat es für mich. Einer streckte mir die Hand entgegen, stellte sich vor, grüßte mit Namen.

›Ja, ja. Grüß Gott, Schaad‹, sagte ich lachend und dachte mir:

›Hat sich *der* verändert!‹

Man betrat die Hotelhalle. Zulliger Fritz saß an einem Tischchen, Tageskarten verteilend gegen Bezahlung. Der Fourier stand daneben, der lebenswerte Dreier. Er hatte gealtert. Trug einen Schnurrbart.

Man stand an einem Klüngel.

Man probierte Namen aus.

›Ist Habegger Fritz da?‹ fragte ich. Der sitze drin. Auch die Kompaniekommandanten seien da, die Zugführer, Wachtmeister, Korporale, auch Major Boßhardt.

Man ging nach oben in den Festsaal. Hier waren Tische in vier Reihen zusammengestellt. Vorne blieb ein Platz für die *Turmmusik* ausgespart. Oben, an einem Quertisch, saßen die *Häuptlinge*. Der dritte Zug war den Fenstern entlang plazierte. Zugführer Matter war da, Wachtmeister Egger, Füsilier Jaun, der die Jahrzehnte überstanden zu haben schien wie die Engel des Käsehändlers. Unten am Tisch entdeckte ich Habegger Fritz. Grüßte hinunter. Ging zu ihm. Legte die Hand auf seine Schulter. Sagte: ›Habegger Fritz, wenn ich vom Aktivdienst rede, bist auch du mit dabei. Dann sage ich, daß ich dich immer erkannt hätte, auch bei Nacht, im Wald oder wo immer, und zwar auf Distanz eben. Immer hätte ich dich am Klappern deiner Gamelle erkannt, am Schritt oder an deinem Gepuste.

Ja!‹

Habegger schaute mich an ... Sagte: ›Dich kenne ich nicht.‹

Die *Turmmusik* spielte einen Marsch.

Feldweibel Krättli gab sich erfreut, daß so viele (168, glaube ich) Ehemalige da waren (*dem Rufe gefolgt*). Er begrüßte die Offiziere: Hauptmann Reber (nachmaliger Oberstbrigadier), Hauptmann Ammann (nachmaliger Oberstleutnant), Major Boßhardt (nachmaliger Oberst). Der Chef des Regiments kam später, der große, hagere, uralte Oberst Bachmann, der uns übrigens den Eid ab-

genommen hatte auf der Schützenmatte. Er hatte am Vormittag ein Treffen mit Kameraden aus dem Ersten Weltkrieg gehabt«, sagte Baur, ging auf und ab.

»Bindschädler, Tage nach der Vereidigung marschierten wir ab, gegen Westen, in die Nacht. In der Ferne entlud sich ein Gewitter. »Sie schießen mit der *Dicken Berta* (deutsche Riesenkanone aus dem Ersten Weltkrieg)«, sagte ich.

LMG-Schütze Sutter mußte etwas von einem dicken Gewehr verstanden haben. Vom Moment an war sein leichtes Maschinengewehr das *dicke Gewehr*«, sagte Baur, an den Kamin gelehnt.

Ich bekam die Höhenzüge vor Augen, über denen sich das Gewitter entlud. Ich sagte zu Baur, jenes Mißverständnis auf unserem Marsch in die Nacht sei auch mir in Erinnerung geblieben. Und ich hätte sogar jene Wegstrecke vor ein paar Jahren noch einmal abgeschritten.

»Feldweibel Krättli also hielt seine Begrüßungsansprache. Das Essen wurde aufgetragen: Flädliuppe, Rindsbraten mit Kartoffelstock, gemischter Salat. Leutnant Matter bestellte Rotwein. Man aß. Man stieß an. Man trank.

Bindschädler, mittlerweile war mir der Saal zu einem Eisklumpen geworden, durchsetzt mit Gesichtern, Gestalten. Wobei mir das Eis nicht als hiesiges vorkam, als Gletschereis, sondern als Eis russischer Tundren.

Und mit jedem Blick, mit jedem Bissen Rindsbraten, jedem Schluck Rotwein auch taute es auf. Je mehr Kartoffelstock man sich also einverleibt hatte und Rinds-

braten, desto deutlicher, desto frischer, desto authentischer wurden die Leute an den vier Tischen.

So aß ich drauflos.

Spezifische Geräusche schienen das Tauen zu begleiten, das *Säuseln* der Lüfte vielleicht, die durch Steinbrüche strichen, wo man gerade exerzierte, Einzelausbildung betrieb, während von der Grenze herüber das Brummen der Geschütze zu hören war«, sagte Baur, wiederum einen Punkt im Garten fixierend, die Arme verschränkt. Die Sonnenflecken hatten sich mittlerweile etwas verschoben. »Bindschädler, Bütikofer Willi fehlte mir, der Melker aus den Wyniger Bergen. Lehmann Johann, der ewig lächelnde Landarbeiter aus dem Emmental, fehlte mir. Schaad Paul, Zifferblattfabrikarbeiter aus Werdenburg, den zu begrüßen ich vermeint hatte, fehlte mir. – Und andere mehr«, sagte Baur.

Ich schaute zum Fenster hinaus, über die große Matte des Eierhändlers hin. Bekam Napoleon zu Gesicht, wie er über den Niemen schaute, durch ein Fernrohr natürlich, dem ein Page als Stütze diene. Napoleon soll gefunden haben, das sei nun die Steppe Rußlands, in deren Mitte eben Moskau plaziert sei. Ein polnischer Ulanenoberst, fanatisiert durch die Anwesenheit Napoleons, stürzte sich mit seiner Truppe in den Fluß, diesen zu überqueren, wobei vierzig bis fünfzig Ulanen samt Pferden ertranken. Napoleon soll, obgleich er diese Schaustellung als störend empfunden habe, später dem polnischen Obersten das Kreuz der Ehrenlegion verliehen haben, deren oberster Herr Napoleon persönlich gewe-

sen war. »Die Sonne schien noch immer, wenn auch kalt sozusagen. Ich schaute, wenn ich mich nicht gerade mit dem Eisklumpen auseinandersetzte (in dem sich besagte Veränderungen taten, untermalt von Geräuschen eben), zum Fenster hinaus, wo ich wenigstens drei, vier Fahnen ins Blickfeld bekam, an Seilen, die über die Gassen gespannt waren. Ein leichter Ostwind spielte mit ihnen. Sie gaben sich nobel, gleichsam in Gedanken versunken, in geschichtliche natürlich, wobei gelegentlich die eine, die größte, die Schweizerfahne, im Wind lag, reglos und waagrecht beinahe, um dann wieder abzusacken, zu schwingen.

Und ich dachte mir, Bindschädler: »Das sind nun also die Fahnen ...«

– »Wie Bolkonskij eine (wenn auch nicht gerade die Schweizerfahne) den Franzosen entgegen trug, als seine Landsleute zu flüchten begannen, was die Flucht beinahe zum Stehen brachte, eine Flucht, die sich angebahnt hatte unter den Augen des Kommandeurs Kutusow auf der Höhe von Pratzen«, sagte ich, Baur unterbrechend. Ich nahm das linke Bein vom rechten herunter, stützte mich auf, blieb aber sitzen.

Baur lächelte, starrte vor sich hin.

»Ja! So hatte ich im Saal drin quasi einer Auferstehung beizuwohnen, untermalt von Lüften der Steinbrüche, während draußen über den Gassen die Fahnen schwen- gen, nobel, im Wind des Martinisömmerchens«, sagte Baur, die Ferse des rechten Fußes wiederum unter das Fußgewölbe des linken gerückt. Und diese Füße hat-

ten Baur als Infanteristen sozusagen um die Welt getragen.

Baur ging zum Fenster, langte nach dem Forsythienzweig, sagte: »Zwei, drei Tage noch, dann sind sie offen, die Blüten. Ich freue mich eigentlich darauf. Ich liebe die Forsythienblüte, ihr Gelb. Und, weißt du, blühende Forsythienzweige schwingen zuweilen wie Fahnen.«

Ich bekam wieder den Niemen vor Augen, hinter dem sich Wolken auftürmten, als gälte es, ein Bühnenbild zu schaffen für den Auftritt des Heldenentors.

»Bindschädler, mittlerweile war der Stadtpräsident eingetroffen. Er offerierte einen Kaffee, zu Lasten der Stadtkasse natürlich. Feldweibel Krättli sagte, daß auch den Offizieren das Regenwasser vom Helm in den Nacken geflossen sei. Und daß doch eine Gruppe von Schützen (Zulliger Fritz, drei andere und er, Krättli) die Standarte herausgeschossen hätte. Und er sei extra nach Lyß gefahren, um diese Standarte abzuholen, auf daß sie dabei sei an dieser Tagung. Da hänge sie nun, die Schützenstandarte. Und es sei ein harter Kampf gewesen. Aber eben, sie hätten's geschafft. Und Zulligers Gesicht strahlte. Der Feldweibel schien an einem Bissen zu würgen.

Dann folgte die Totenehrung.

Feldweibel Krättli sagte, daß fünfundsechzig (glaube ich) Kameraden abberufen worden seien zur *großen Armee*. Einige davon seien ja schon aufgebrochen während der Aktivdienstzeit (darunter etliche aus eigenen Stücken, wie du weißt, Bindschädler).

Er verlas die Totenliste: ... Schaad Paul ... Bütikofer Willi ... Lehmann Johann (der sich erhängt haben soll) ...

Krättli forderte die hundertachtundsechzig Männer auf, sich zu Ehren der Toten zu erheben.

Aus der Ferne erklang *Ich hatt' einen Kameraden* ..., gespielt von einem Trompeter, den Krättli vermutlich zuhinterst im Korridor plazierte gehabt hatte«, sagte Baur, klatschte dreimal im Gehen in die Hände, ein Lächeln zur Schau tragend, das dann erlosch.

»Um sechzehn Uhr (glaube ich) wurde die Erinnerungstagung der Gebirgsfüsilierkompanie als beendet erklärt. Man spürte den Wein. Draußen schien noch die Sonne. Über den Gassen schwangen die Fahnen.

Ich verabschiedete mich von den Kameraden des dritten Zugs, von Leutnant Matter, dem nachmaligen Regimentskommandanten; von Hauptmann Reber, dem späteren Brigadier, der übrigens ein Referat gehalten hatte über zeitgemäße Wehrbereitschaft, ein flottes Referat, im Vergleich zu den Formulierungen Feldweibel Krättlis, die einen zum Teil innerlich erröten ließen oder erbleichen. Ich nahm Abschied auch von Bachmann, dem langen, hageren, alten Obersten. Erwähnte dabei, daß ich zu Beginn der Tagung nachgefragt hätte, ob Oberst Bachmann noch lebe. Ich hätte ihn vor ein, zwei Jahren in Bern noch gesehen, ohne ihn freilich begrüßt zu haben. Ein Offizier habe versichert, nein, nein, der sei längst tot.

Bachmann lächelte.

›Ich gebe Ihnen den Befehl‹, sagte er, ›mich das nächste Mal zu grüßen. Wir trinken dann einen Kaffee oder ein Glas Wein miteinander.‹ –

Bindschädler, die Organisatoren ließ ich außer acht, darunter auch jenen Wachtmeister, der uns beide über den Aletschgletscher schickte, ohne daß wir angeseilt waren.

Ich habe ihn kürzlich gesehen, auf dem Markt. Er verkaufte einer Kundin einen Forsythienzweig.«

Baur stand am Kamin, den Blick auf einen Punkt im Garten gerichtet. Ich sagte mir, daß man sich zweieinviertel Jahre nicht mehr gesehen habe seit dem Rundgang in Olten; und daß ich eigentlich zum ersten Mal in Amrain zu Besuch weilte; daß ich mich vermutlich (im Stuhle sitzend, Beine übereinandergeschlagen) auf jenem Fleck befinden müsse, wo Bauer seinerzeit gestanden habe, braune Halbschuhe in den Händen, was an Meretlein gemahnt, die freilich statt der Schuhe den Kindertotenschädel gehalten habe und eine weiße Rose.

Man verließ die Stube, schritt durch das ehemalige Esszimmer, wo früher ein Bild gehangen habe, zwei Jäger auf Entenjagd darstellend, und zwar in jenem Augenblick, wo der Hund in die Leine gesprungen sei, was einen Schuß ausgelöst habe, während der zweite Jäger rücklings aus dem Boot zu fallen an-, die Ente ab-, der Mann mit der Flinte die Szene im Gelächter aufgehoben habe. Man begab sich nach oben zum Mittagessen, um

dann am frühen Nachmittag dem Maskenzug der Kinder beizuwohnen.

Vorn, an der Biegung des Weges, erinnerte man sich der Kirschblüten über dem Trauerzug. Gedachte im Bahnhofsträßchen Baur's Cousine Ida, die hier, nachdem sie sich nach einem Mann umgedreht gehabt habe, umgefallen sei. Bekam auf dem Bahnhofplatz und angesichts der Geleise die andere Cousine, die Mina, vor Augen, die am Wagenfenster gestanden habe, lächelnd ihre Verwandten grüßend, was in Baur den Eindruck habe aufkommen lassen, die Mina habe einzig gelebt, um auf der Durchfahrt in Amrain ihre Verwandten zu grüßen.

Auf dem Bahnhofplatz lag Konfetti herum, vor allem lilafarbenes, als wäre der ehemalige Übungsplatz des Turnvereins umstanden gewesen von verblühenden Kirschbäumen, japanischen natürlich. Das Licht trug weißliche Tönung.

Man passierte die Eisenbahnunterführung, stieß auf die ersten Kindermasken. Baur sagte: »Weißt du, am Karneval, besonders am ersten Tag des Karnevals, scheint die Zeit abbrechen zu wollen. Und ich glaube, die auftretenden Kindermasken, besonders die weißen, die mit den Pferdegeläuten unter den Kostümen, sind mitbeteiligt daran, daß dies nicht geschieht.«

Die Kindermaske, an der Hand ihrer Mutter, trug eine Rätsche, die zu schwingen sie kaum imstande war. Eine Staffel weißer Tauben flog über uns hin. »Bindschädler, dort ist das Restaurant, wo man jeweils nach der Beerdigung eines Schulkameraden das Leichenmahl hält, be-

sagte Mortadella zu sich nimmt, Rotwein, Brot; und wo dann andern Tags, du erinnerst dich, Teile dieses Mahls noch einmal vorüberkommen, in der Kanalisation drin. Und gegenüber ist jene Plakatwand, die einem dann Farbpartituren griechischer Kuppeln vorzugaukeln geruht, was den ägäischen Wind aufs Tapet ruft und den Lärm der Zikaden«, sagte Baur.

Die Kindermaske vor uns ließ die Hand ihrer Mutter los, wechselte die Rätsche in die rechte Hand, schwang die Rätsche. Erneut tauchte die Taubenstaffel auf, diesmal gegen Osten fliegend. »Dort wohnte Joachim Schwarz, weißt du, der mit den Jaucheumzügen«, sagte Baur. Ich schaute nach dem Gehöft, den Kastanien, dem Hausplatz. Das Kind schwang noch immer die Rätsche.

Ich sagte mir, daß nun das nächste Gehöft das des Kavalier-Majors sein müßte. Und tatsächlich, die Westwand glich einer Hervorbringung von Tàpies, der gleichsam Ausschnitte erstellt aus Fassaden, hinter denen geboren, gelebt, gelegentlich eines gewaltsamen Todes gestorben wurde.

»Und ich komme nicht umhin, Bindschädler, in jenem hochräderigen Kinderwagen, ganz in Weiß und die Felgen in Holz, astrale Substanzen zu vermuten, mit denen dem Abbrechen der Zeit zu begegnen wäre«, sagte Baur lächelnd, auf das Maskenpaar mit Kinderwagen hinweisend, das gerade in die Linkskurve einbog, hinter welcher man in eine Ansammlung von Kindermasken geriet, die sich vor dem Gasthof zum Bären gebildet hatte. Einige Masken vergnügten sich an den Spielgeräten der

Gartenwirtschaft, andere tuteten, jaulten, warfen Konfetti.

»Den Dachhimmel des Gasthofs zum Bären, siehst du? hat mein Klassenkamerad, der Georg, bemalt, der jetzt in Australien lebt«, sagte Baur. Man schaute zum Dachhimmel hin.

Ich bekam Fürst Andrej vor Augen, wie er am Abend des 25. August, auf den Arm gestützt, in einem halb zerstörten Schuppen am Rand der Stellung seines Regiments lag, durch ein Loch der schadhaften Wand nach einer am Zaun stehenden Birke schaute, deren untere Äste abgehauen waren, dabei über sein Leben nachsinnend, das er eng und bedrückend fand, für niemanden von Wert. Erinnernte mich, daß er trotzdem, wie sieben Jahre zuvor bei Austerlitz, am Vorabend der Schlacht, erregt und gereizt war; daß ihn, Fürst Andrej, vor allem drei Sachen quälten: der Verlust seiner Natascha, der Tod seines Vaters, der Einbruch der Franzosen in sein Land. Gedachte jenes Augenblicks, wo Fürst Andrej, nachdem er seinen Besuch (ein paar Offiziere und Pierre) verabschiedet gehabt hatte, in den Schuppen zurückging, sich auf einer Decke ausstreckte, ohne aber schlafen zu können. Ein Bild löste das andere ab in ihm, wobei er bei einem von diesen lange verweilte, bei jenem Bild, wo Natascha ihm an einem Petersburger Abend erzählte, wie sie im letzten Sommer beim Pilzesammeln in einem großen Wald sich verirrt habe. Und wie sie ihm bunt die Waldeinsamkeit, ihre Empfindungen, die Gespräche mit einem Bienenvater beizubringen versuchte.